

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires  
**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz  
**Band:** 59 (1963)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Zigeunerforschung in Skandinavien  
**Autor:** Tillhagen, Carl-Herman  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-115802>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zigeunerforschung in Skandinavien

Von *Carl-Herman Tillhagen*, Stockholm

Die ersten Zigeuner kamen im Jahre 1512 nach Schweden<sup>1</sup>. Sie wurden bald wieder ausgewiesen, aber neue Reihen strömten im Laufe der Jahrhunderte herbei. Die meisten wurden, wie es seinerzeit Sitte war schlecht behandelt und gewöhnlich nach einiger Zeit wieder über die Landesgrenze abgeschoben. Diese Strenge der Behörden sowie die abseitige Lage des Landes und dessen Ausdehnung und Armut waren der Grund, dass sich kaum eine Zigeunerfamilie auf die Dauer innerhalb des Landes niederliess. Aus einer Untersuchung geht beispielsweise auch hervor, dass Schwedens jetzige Zigeunerpopulation von etwa 850 Individuen restlos auf sieben Zigeunergesellschaften zurückgeführt werden kann, die ebenso viel Geschlechtern zugehören, welche um die Jahrhundertwende einwanderten<sup>2</sup>. Im Jahre 1914 bekam Schweden Immigrationsverbot für Zigeuner, welches erst 1954 wieder aufgehoben wurde, und das hatte zur Folge, dass heute alle Zigeuner des Landes tatsächlich Nachkommen der vor 60 Jahren eingewanderten Familien sind.

Dänemark und Norwegen haben auch eine sehr restriktive Politik gegenüber den Zigeunern geführt. In Norwegen gab es beim Jahreswechsel 1962/63 nur 37 Zigeuner, und in Dänemark gibt es nicht einen einzigen nomadisierenden Zigeuner, aber wahrscheinlich eine gewisse Anzahl Zigeunersprösslinge in dritter oder vierter Generation, alle mit dänischem und deutschem Blut gemischt<sup>3</sup>.

Finland hat seine Zigeuner von Schweden bekommen. Die während des 17. und 18. Jahrhunderts ausgewiesenen Zigeuner nahmen ihre Zuflucht oft nach Finland. Dort sind sie dann geblieben, ohne einen eigentlichen Kontakt mit ausländischen Mitgliedern ihres Volkes und mit relativ unbedeutender Verbindung mit den Finnen selbst. In einer im Jahre 1953 vorgenommenen Inventur wurde deren Anzahl mit 3569 angegeben, eine Ziffer, die mit grösster Wahrscheinlichkeit 20% zu niedrig ist<sup>4</sup>. Insgesamt dürfte sich die Anzahl Zigeuner im Norden

<sup>1</sup> Siehe «Stockholms stads tänkeböcker 1504-1514» (Stockholm 1931).

<sup>2</sup> C.-H. Tillhagen, Gypsy Clans in Sweden: Journal of the Gypsy Lore Soc. (= JGLS), 3. Serie, Bd. 28, 1-17, 119-134; Bd. 29, 23-39.

<sup>3</sup> Siehe G. Brun und E. D. Bartel, Gypsies in Denmark (Kopenhagen 1943).

<sup>4</sup> Siehe Mustalaiskomitean mietintö (Helsinki 1955). Einen Bericht darüber enthält C.-H. Tillhagen, The Gypsy Problem in Finland: JGLS, 3. Serie, Bd. 37, 41-50. Siehe auch M. Jalo, Zigenarnas levnadsförhållanden: Social tidskrift, 1-4, 1955, sowie G. Modeen, Zigenarfrågan i Finland: Sociala meddelanden, 1956, 561-567.

auf schätzungsweise höchstens 6000 Individuen belaufen. Von diesen haben die schwedischen und norwegischen Zigeuner ihren Rassencharakter sowie ihre Sitten und Bräuche am besten bewahrt.

Die älteste Schrift über die Zigeuner des Nordens basiert auf an Ort und Stelle ausgeführter Forschungsarbeit; sie wurde im Jahre 1780 von dem finnland-schwedischen Geistlichen Christfrid Ganander verfasst. Die Arbeit, die noch nicht gedruckt ist, führt den Titel «Undersökning om de så kallade Zigeunare (Cingani, Bohemiens), hvadan de härstamma samt om, när och varest någre satt sig ned i Sverige?». Das Werk umfasst 44 handgeschriebene Seiten und ist in schwedischer Sprache verfasst (Finland war ja seinerzeit ein Teil des eigentlichen Schweden). Ganander hat ein umfangreiches Material gesammelt und seine Beschreibung der Sprache, des Aussehens, der Kleidertracht und der Wohnstätten der Zigeuner sowie deren Sitten und Bräuche ist von bleibendem Wert für die Zigeunerforschung<sup>5</sup>.

Am eingehendsten hat Arthur Thesleff (1871–1920) die finnischen Zigeuner studiert. Dieser basierte seine Schlussfolgerungen auf eine für damalige Zeiten sehr gründliche persönliche Kenntnis der Zigeuner, die er sich durch beständigen Umgang mit diesen erworben hatte. Seine sprachlichen Studien des Dialektes der finnischen Zigeuner publizierte er in seinem Hauptwerk «Wörterbuch des Dialekts der finnischen Zigeuner» (Helsingfors 1901). Am wichtigsten in seiner leider sparsamen Produktion sind «Finlands zigenare, en etnografisk studie» (Finsk tidskrift, Helsingfors 1899) sowie «Report on the Gypsy Problem»: Journal of Gypsy Lore Soc. New series, Bd. 5, 1911–12<sup>6</sup>.

Von grosser Bedeutung ist auch der Rapport über die Untersuchung der Lebensverhältnisse der finnischen Zigeuner, den der finnische Staat 1955 abgeben liess. In seiner Doktordissertation «Suomen romaani-väestön ryhmäluonne ja akkulturoituminen» (Der Gruppencharakter und die kulturelle Anpassung der finnischen Zigeunerbevölkerung), Turku 1961, hat der Soziolog Raino Vehmas gewisse Probleme, die finnischen Zigeuner betreffend, erörtert. «Die Intention der Untersuchung», sagt der Verfasser (S. 283), «besteht darin, 1. einen Idealtypus der finnischen Zigeunerschaft zu charakterisieren, der in sich

<sup>5</sup> Gananders Schrift liegt im Archiv der «Kungl. Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademi», Stockholm. Der Titel der Abhandlung würde in deutscher Übersetzung lauten: Untersuchung über die sogenannten Zigeuner, wo sie herkommen, sowie ob, wann und wo sich welche in Schweden niedergelassen haben.

<sup>6</sup> Unter Thesleffs übrigen Schriften ist zu bemerken: Till Hans Kejsersliga Majestät från kommittén för pröfningar af zigenarfrågan i landet (kommittébetänkande 1900, Helsingfors 1901); Stockholms förbrytarspråk och lägre slang 1910–12 (Stockholm 1912).

zugleich akkumulatorisch Charakterzüge der heutigen wie auch der von der Zigeunergeneration zur Jahrhundertwende getragenen Kultur enthält, 2. die Institutionen der so geschilderten Zigeunkultur auf Grund der funktionsanalytischen Schauweise der Betrachtung zu unterziehen, 3. auf dieser Grundlage zu definieren, was für eine soziale Gruppe die finnische Zigeunerbevölkerung bildet, und 4. zu untersuchen, welche Züge für eine kulturelle Anpassung in der Kultur des Stammes zu beobachten sind.»

Norwegens hervorragendster Beitrag zur Zigeunerforschung ist die Schrift des Geistlichen Eilert Sundt: «Beretning om Fante- eller Landstrygerfolket i Norge», publiziert 1850. Diese Arbeit, die sowohl auf die norwegische als auch auf die schwedische schöne Literatur einen Einfluss ausgeübt hat, ist auch wissenschaftlich von Bedeutung gewesen. In erster Linie hält sich Sundt bei den «Omstrejferne», das heisst «Tattarna» auf. Irgendwelche Familienstudien hat der Verfasser indessen nicht gemacht, sondern er hat sich damit begnügt, die seinerzeitige Betrachtungsweise der Tattare zusammenzufassen und deren Leben mit seinen eigenen Beobachtungen zu erläutern. Die sparsame Literatur über ihr Leben und ihre Umstände während des 19. Jahrhunderts macht Sundts Arbeit unentbehrlich. Von grossem Wert ist auch ein Wörterverzeichnis, etwa 900 Ausdrücke umfassend, über die Sprache dieser Volksgruppe. Die «Omstrejferne» werden auch von Martin J. Mathiassen-Skou in seinem Buch «Paa Fantestien. Opplevelser og Erindringer fra Omstreiferlivet tillige med en Skildring af Tatterfolkets Liv, Seder og Skikke» (Kristiania 1893, neue, erweiterte Auflage 1917) behandelt. Skou war selbst von Tatter-Herkunft, aber seine Schilderung scheint nicht ganz zuverlässig zu sein. Einen bedeutenden Beitrag zur Zigeunerforschung in Norwegen lieferte der Geistliche Kaspar Flekstad mit seinem Buch «Omstreifere og Sigöynere, studier over fantefolkets opprindelse» (Oslo 1949). Die Arbeit beschäftigt sich eingehend mit dem Tatterproblem und will nachweisen, wie wenig diese Volksgruppe eigentlich mit den Zigeunern zu tun hat. Flekstads Buch macht einen sehr zuverlässigen Eindruck, und seine Resultate stimmen völlig mit denen der modernen Tattar-Forscher überein. Von sowohl sprachlichem als auch allgemein kulturhistorischem Wert ist die grosse Arbeit des Sprachgelehrten Ragnvald Iversen «Secret Languages in Norway». Das Werk besteht aus drei Teilen: I. «The Romany Language in Norway» (Oslo 1944), II. «The Rodi (Rotwelsch) in Norway» (Oslo 1945), III. «The Månsing in Norway» (Oslo 1950). Das Werk ist publiziert in «Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Hist.-Filos. Klasse.»

Auch in Dänemark wurde das Tattar-Problem frühzeitig behandelt. N. V. Dorph publizierte nämlich im Jahre 1824 «Rotvelsk Lexicon», welches er 1837 in einer erweiterten und mit ausführlicher Einleitung versehenen Neu-Auflage herausgab, unter dem Titel: «De jyske Zigeunere og en rotvelsk Ordbog». Das Lexikon enthält etwa 500 Wörter, hauptsächlich der Sprache entnommen, welche die Tattare des Nordens gesprochen haben. Im Jahre 1872 disputierte F. Dyrlund an der Universität in Kopenhagen an Hand der Abhandlung «Tatere og Natmandsfolk i Danmark». Dyrlund ist der erste, der den Unterschied zwischen den eigentlichen Zigeunern und der Volksgruppe nachweist, die in Dänemark «Natmaend» und in Schweden «Tattare» genannt werden. Dyrlands Arbeit enthält eine Fülle von Urkundenmaterial und beweist eine gründliche Vertrautheit mit der Geschichte der Zigeuner in Dänemark. Von grosser Bedeutung ist H. P. Hanssens «Natmaendsfolk og Kjaeltringer» (Kopenhagen 1921–22, Neuauflage 1959–60). Mit gediegener Kenntnis sowohl der volkstümlichen Traditionen als auch des Urkundenmaterials der Archive vermittelt uns Hanssen ein, meiner Meinung nach, richtiges und klares Bild der halb-nomadisierenden Volksgruppe, die unter dem Namen «Kjaeltringer» oder «Tattare» rubriziert werden. Sein Resultat ist in allem wesentlichen übereinstimmend mit den Ergebnissen der modernen Forschung auf diesem Gebiet. Von soziologischem Wert ist das von den beiden Medizineren Gudrun Brun und Erik D. Bartel verfasste Werk «Gypsies in Denmark. A social-biological study» (Kopenhagen 1943). Das Werk gibt uns auch eine summarische Darstellung über die Geschichte der Zigeuner in Skandinavien, und weist ausführliche Stammtabellen über neun Zigeunerfamilien auf. Der erste, der in Dänemark den echten, nomadisierenden Zigeunern seine Aufmerksamkeit zuwandte, war J. Miskow, welcher etwa 1910 mit einigen in Dänemark herumreisenden Zigeunergesellschaften in Kontakt kam. Seine Berichte darüber waren, ebenso wie die Photographien, die er von den Gesellschaften anfertigte, von grossem Wert für den Verfasser, wenn es sich darum handelte, die Identität sowie die Immigrationswege der schwedischen Zigeuner festzustellen<sup>7</sup>.

Augenblicklich beschäftigt sich lediglich der Polizeibeamte Anders Enevig, Herlev, mit der Feldforschung bei den Zigeunersprösslingen

---

<sup>7</sup> J. Miskow, *Tent Gypsies in Denmark*: JGLS, New Ser., Bd. 6, 1912/13; *Gypsies in Denmark*: JGLS, New Ser., Bd. 4, 1910/11; *Rejsende*: Danske Studier 1904; *Mere om Romanier og Rejsende*: Danske Studier 1909; *Sindier og Romanier*: Lolland-Falster historiske Samfunds Aarbog 8, 1920; Miskow & Brøndal, *Sigøynersprog i Danmark*: Danske Studier, 1923.

und «Natmaend» in Dänemark. Seit 5 bis 6 Jahren hat Enevig umfangreiche Bandaufnahmen gemacht und wertvolle Milieu-Untersuchungen vorgenommen, und ihre Ergebnisse, von denen ich unter der Hand Kenntnis nehmen konnte, wirken sehr interessant.

Abgesehen von der anfangs erwähnten Schrift von Ganander sind die schwedischen Beiträge<sup>8</sup> zur Zigeunerforschung bis zum Jahre 1944 unbedeutend. Zu diesem Zeitpunkt publizierte indessen Allan Etzler seine an der Universität in Stockholm verteidigte Abhandlung «Zigenarna och deras avkomlingar i Sverige. Historia och språk»<sup>9</sup>. Die Teile seiner Arbeit, in welchen die Geschichte der Zigeuner in Schweden behandelt wird, sind insofern bedeutungsvoll, als sie die ersten, auf Urkundenmaterial basierten Darstellungen über die Schicksale der Zigeuner in Schweden sind. Etzler hat indessen keinen Unterschied zwischen Zigeunern und Tattare gemacht. Daher kommt es auch, dass er sie andauernd zusammenmischt, genau so, wie es seine historischen Quellen gemacht haben; es gab ja in alten Zeiten keine Veranlassung für die Beamten aller Art, die hinter den Gerichtsakten, Promemorien und Verordnungen standen, welche gewöhnlich Etzlers Quellen ausmachten, irgendwelche Unterschiede zwischen allen den fahrenden Leuten zu machen, die sich in unruhigen oder kriegerischen Zeiten vor den Behörden einfinden mussten. Etzler ist Historiker und beurteilt deshalb auch die Quellen als ein solcher und nicht als ein Ethnologe oder Zigeunerforscher. Seine Hauptthese ist, dass die Tattare Zigeunersprösslinge sind, und er versucht das teilweise unter Zuhilfenahme historischer Quellen zu beweisen und teilweise an Hand von sprachlichen Belegen. Er führt daher auch ein Verzeichnis an, das etwa 1500 Wörter aus der sogenannten Tattarsprache enthält, die, wie er behauptet, ein in Verfall geratener Zigeunerndialekt ist. Sprachgelehrte stimmen indessen seiner sprachlichen Beweisführung nicht zu; sein historisches Quellenmaterial entspricht nicht den An-

---

<sup>8</sup> Unter diesen Beiträgen sind zu bemerken: S. P. Björkman, *Dissertatio academica de cingaris* (Uppsala 1730); L. G. Rabenius, *Observationes historiam ziguenorum illustrantes* (Uppsala 1791); A. G. Ahlqvist, *Anteckningar om svenska zigenare under 16:de seklet: Ny illustrerad tidning* 1876; A. Th. Lysander, *Zigenarna* (Stockholm 1891); G. Bergman, *Rotvälska, rommani, månsing, förbrytarspråk och slang* (Stockholm 1931); C.-H. Tillhagen, *En nyupptäckt rommaniordlista från 1847*; O. Gjerdmann, *Två förbrytarordlistor från 1840-talet*; *ibid.* Djos Per Anderssons ordlista över svenskt förbrytarspråk (Alle in: *Svenska Landsmålen* 1947).

<sup>9</sup> Eine Zusammenfassung der Thesen des Verfassers ist wiedergegeben in: A. Etzler, *Gypsies in Sweden*: JGLS, 3. Serie, Bd. 25 (1946) 82–92.



forderungen moderner Forschung, welche zu ganz anderen Ergebnissen über den Ursprung der Tattare gelangt ist als Etzler<sup>10</sup>.

Von den Forschern, die sich in Schweden mit dem Tattarproblem befasst haben, dürfte C.-M. Bergstrand in seinem Buch «Tattarplågan» (1942) erstmalig der Lösung des Rätsels auf die Spur gekommen sein. Bergstrand ist in seiner Eigenschaft als Chef eines grossen folkloristischen Archives und ausserdem als fleissiger Urkundenforscher sowie auf Grund eifriger, an Ort und Stelle vorgenommener Untersuchungen wohl dazu geeignet, ein richtiges Urteil in der schwierigen Frage abzugeben, die das Tattarproblem ausmacht. Seine Schlussfolgerung ist, dass die Tattare überwiegend aus asozialen Schweden bestehen, Nachkommen solcher Personen, die verachtete Gewerbe ausgeübt haben, wie zum Beispiel Schinder, Kastrierer, Abdecker, herumziehende Verzinner, Kupferschmiede, Schrotthändler usw.<sup>11</sup>. Zu dieser Schlussfolgerung ist auch Adam de Heymowski in seiner Abhandlung «Om tattare och resande» (1957) gekommen. Heymowski hat aus einer grossen Gruppe 30 typische Tattare gewählt, die ihm von verschiedenen Tattarkennern vorgeschlagen wurden. Alsdann untersuchte er mit grosser Sorgfalt die Ahnen dieser Probanden, und es gelang ihm durch eine sehr zeitraubende Archivarbeit etwa 5000 Ahnen oder etwa 34% aller denkbaren Möglichkeiten zu ermitteln. Eine systematische Durchnahme dieser Ahnen ergab, dass die 30 Versuchspersonen in zwei Gruppen eingeteilt werden konnten, eine aus 7, und eine aus 23 Individuen bestehend. Die 7 waren, soweit man ihre Abstammung zurück verfolgen konnte, ganz und gar Nachkommen gewöhnlicher schwedischer Arbeiter und Bauern, die ein unbescholtenes Dasein geführt haben. Lediglich der letzte Spross, der Probande also, war «entgleist», und da er sich so aufführte, wie die Leute im allgemeinen glaubten, dass ein Tattare sich benehmen müsse, so wurde er Tattare genannt. Dieser Mechanismus im «Vertattern» hat natürlich zu allen Zeiten funktioniert. Die anderen 23 waren ebenfalls Schweden, jedoch Nachkommen solcher Personen, die typische, sogenannte Paria-gewerbe ausgeübt hatten. Deren Vorfahren waren nämlich Scharfrichter, Henkersknechte, Leute, welche Tiere kastrierten, Abdecker, Alteisenhändler, herumreisende Verkäufer in Glas und Steingut, desertierte Soldaten, ausgerissene Kriegsgefangene usw. Die Anzahl Zigeunerahnen war lediglich zwei. Mit anderen Worten: Die Tattare

<sup>10</sup> Siehe O. Gjerdmann, *Tattarna och deras språk: Svenska Landsmålen*, 1945, 1-53; vergleiche auch C.-H. Tillhagen, *Varifrån härstammar tattarna?: Sociala meddelanden*, Nr. 5, 1956; *ibid.*, *Dr Etzlers tattarhärstamningsteori: Sociala meddelanden*, Nr. 1, 1957.

<sup>11</sup> Siehe C.-H. Tillhagen, *Varifrån härstammar tattarna?: Sociala meddelanden*, Nr. 1, 1957. Thet folket som vandra omkring: *Fataburen* 1961.

bilden eine soziale Gruppierung im schwedischen Gemeinwesen, und mit dieser haben die Zigeuner in der Tat nichts zu schaffen. Die Zigeuner bilden dahingegen eine ethnische Gruppierung. Durch Heymowskis wichtige Arbeit betrachte ich das Tattarproblem in allem wesentlichen als gelöst<sup>12</sup>. Es wäre wertvoll, wenn gleichartige Untersuchungen wie diejenige von Heymowski unter Deutschlands «Sintern», unter den «Tinkers» oder «Tinklers» in England sowie unter Japans «Etas» vorgenommen werden könnten.

Abgesehen von Thesleffs Untersuchungen der finnischen Zigeuner um die Jahrhundertwende sowie die zwischen 1910 und 1911 von Miskow ausgeführten Studien der dänischen Zigeuner ist eine eigentliche Feldforschung, die skandinavischen Zigeuner betreffend, nicht vorgenommen worden, bevor der Verfasser im Jahre 1943 mit seinen Forschungen unter den schwedischen Zigeunern begann. Auf Grund der im Jahre 1922, 1923 und 1943 staatlicherseits angestellten Ermittlungen<sup>13</sup> kannte man annähernd die Anzahl Zigeuner im Lande, aber die Kenntnisse über sie waren äusserst geringfügig. Nach mehrjähriger folkloristischer und ethnologischer Feldforschung unter den schwedischen Gewährsmännern wurde es mir klar, wie wertvoll es sein musste, mit verhältnismässig so primitiven Menschen, wie es die Zigeuner sind, in Kontakt zu kommen, die weder lesen noch schreiben konnten, und welche deshalb in ihrer Volksdichtung etwas von der ganzen Unmittelbarkeit und dem Charme der mündlichen Überlieferung bewahrt haben mussten. Ich könnte, so stellte ich es mir vor, von der Kenntnis der Lebensweise und Erzählertradition der Zigeuner ausgehend, allmählich eine Projektion auf die schwedischen Verhältnisse anlegen und auf diese Weise tiefer in sie eindringen. Gelegentlich meines ersten Kontaktes mit den Zigeunern im Dezember 1943 fand ich einen ausserordentlichen Gewährsmann in dem damals 64 Jahre alten Johan Demitri-Taikon, der bereit war, sich zu meiner Verfügung zu stellen. Ich bat ihn, mich in meinem Arbeitszimmer im Nordischen

<sup>12</sup> Verschiedene Verfasser haben sich in Schweden mit dem Tattarproblem beschäftigt. Von diesen können genannt werden: B. Pfannenstill, *Tattarna – en sociologisk grupp och ett socialt problem*: Statsvetenskaplig tidskrift 1948, 230ff.; M. Ohlander, *Begåvningsförhållandena hos tattarna. En genealogisk och sociologisk studie*: Tidskrift för psykologi och pedagogik 1943; G. Dahlberg, *Anthropometry of «tattare», a special group of vagabonds in Sweden* (Uppsala läkareförenings förhandlingar, 1944).

<sup>13</sup> Fattigvårdslagstiftningskommitténs betänkande 1922 (SOU 1923;2, Bd. 5); Betänkande med förslag till lag om behandling av vissa arbetsovilliga och samhällsvådliga (SOU 1926:9); Kungl. Socialstyrelsens inventering av tattare och zigenare 1943. Bericht hierüber siehe S. Andersson, *Zigenarnas antal och levnadsförhållanden: Sociala meddelanden* 1944:2; *ibid.*, *Tattarnas antal och levnadsförhållanden: Sociala meddelanden* 1945:5, 380.



Museum aufzusuchen, und dort war er alsdann während sieben langer Jahre ein beinahe täglicher Gast, fast bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 1950. Wir arbeiteten oft monatelang nacheinander fünf, sechs oder sieben Stunden täglich. Er war unermüdlich. Wenn ich nach einem Monat intensiver Aufzeichnungsarbeit andeutete, dass ich eine Pause machen müsse, um auch meine übrige Arbeit bewältigen zu können, so stiegen ihm die Tränen in seine Augen und er sah derart unglücklich aus, dass ich ihn oftmals zum Schluss in meine Arme schliessen und ihm versprechen musste, dass er am nächsten Tage wiederkommen dürfte.

Milosch, so lautete sein Zigeunername, war ein in verschiedener Hinsicht sehr merkwürdiger Mann. Seine Intelligenz war blitzschnell und klar, sein künstlerisches Einfühlungsvermögen in seine Geschichten war intensiv. Er erzählte mir Hunderte von Märchen, er sang mir Dutzende von Liedern vor, er verstand es, seine Rede mit Hunderten von Sprichwörtern, Gleichnissen, stehenden Redensarten und ähnlichen Wendungen zu untermischen sowie mit Alliterationen und Assonanzen auszuschnücken. Er konnte von den Wanderungen der Zigeuner erzählen, von ihren Rechtsgrundsätzen, von Rechtsprechung und «Krisen». Er konnte über die Berufe der Zigeuner berichten, über deren Alltagsleben, von ihren Festen, Feierlichkeiten, Hochzeiten und Begräbnissen. Er konnte über Kindererziehung sprechen, über Glauben und Aberglauben, über Speise und Trank, über Familienleben und Stammorganisation, über Geschick und Missgeschick, Glück und Unglück, über Gott und den Teufel, über Märchenerzähler und Dummköpfe – ja, über alles, wonach ich ihn fragte. Und ich fragte ihn ein Jahr, und ich fragte ihn zwei Jahre, und im dritten Jahre begann ich aufs neue mit denselben Fragen, so dass ich die Möglichkeit hatte, durch doppelte Aufzeichnungen das was er sagte, kontrollieren zu können. Milosch wurde ein guter Freund für mich, und ich war oftmals, an Werktagen sowie an Feiertagen, in seinem Heim zu Gaste. Auch schenkte er mir insofern sein volles Vertrauen, als ich während seiner Abwesenheit Vater und Ratgeber seiner Kinder war. Milosch war ein Lebenskünstler, ein sensibler, philosophischer Mann; erfüllt von Bewunderung für das Dasein, besass er die Weisheit und Erfahrung eines langen Lebens. Angesichts von Roheit und Dummheit konnte er wild und heftig wie eine Feuersbrunst sein, indessen sanftmütig und liebevoll angesichts von Leiden und Schwierigkeiten. Er besass alle Eigenschaften eines Dichters. Nichts konnte ihn so tief ergreifen, als wenn ihm die Worte in seiner Erzählung über die «Zunge liefen», das heisst, auf eine schöne und richtige Weise, in würdigen

Bildern und adäquaten Metaphern, seine Gedanken und Gefühle widerspiegelten. Dann rannen die Tränen über seine Wangen, und er musste mir einen Augenblick den Rücken zuwenden. «Lieber Freund... Du wirst verstehen ... um dieser Worte willen kriecht mir die Seele aus dem Körper ... Devla, hier stehe ich und weine ...»

Ein Teil der Tausende von Seiten mit Aufzeichnungen, die ich nach Berichten von Milosch und anderen Zigeunern gemacht habe, ist publiziert<sup>14</sup>. Vieles ist noch verblieben für die Monographie über die schwedischen Zigeuner, die ich vorbereite.

Milosch hatte ein tiefgehendes Interesse für die Zukunft seines Volkes. Er wollte es materiell und kulturell heben und Zigeunern bessere Möglichkeiten verschaffen, die Ausbildung ihrer Kinder wahrnehmen zu können. Diese Ansichten sind für mich ein Vermächtnis nach dem Tode von Milosch. Im Jahre 1954 beschloss der schwedische Reichstag eine allseitige Ermittlung über die Zigeuner anzustellen. Das moderne schwedische Gemeinwesen gab den Zigeunern kaum eine Chance für eine solche Lebensführung, welche sie von früher her gewohnt waren. Die Quellen zu ihrem Einkommen versiegten; keiner nahm mehr Notiz von ihrer Wahrsagekunst; keiner interessierte sich länger für ihre Tätigkeit auf den Rummelplätzen, für ihr Musizieren oder für ihre Alteisengeschäfte, und ihr Kleinhandel brachte auch nichts ein. Die Zigeuner standen vor einer rapid vor sich gehenden Bettelarmut. Ich wirkte bei der staatlichen Untersuchung mit und besuchte 695 Zigeuner von den damals 753 im Lande und diskutierte mit ihnen über ihre Probleme. Im Jahre 1956 wurde das Resultat dieser

---

<sup>14</sup> Ausser den vorher genannten Arbeiten des Verfassers, können noch folgende genannt werden: A Swedish Gypsy Investigation 1947: JGLS, 3. Serie, Bd. 26, 89–115; Diseases and their Cure among the Swedish Kalderasha Gypsies, 1956: JGLS, 3. Serie, Bd. 35, 49–62; Conception of Justice among the Swedish Gypsies: JGLS, 3. Serie, Bd. 37, 82–96; Bd. 38, 18–31, 127–134; Food and Drink among the Swedish Kalderasha Gypsies: JGLS, 3. Serie, Bd. 36, 25–52; Betrothal and Wedding Customs among the Swedish Gypsies, 1953: JGLS, 3. Serie, Bd. 32, 13–30, 106–124; Tales of the wedded and betrothed, 1954: JGLS, 3. Serie, Bd. 33, 34–54; Married life and Family life among Swedish Kalderasha Gypsies, 1954: JGLS, 3. Serie, Bd. 33, 129–150; The Child and its Care among the Swedish Kalderasha Gypsies, 1955: JGLS, 3. Serie, Bd. 34, 2–19; A Gypsy Funeral in Stockholm, 1951: JGLS, 3. Serie, Bd. 30, 97–100; Funeral and Death Customs of Swedish Gypsies, 1952: JGLS, 3. Serie, Bd. 31, 29–54; Tales of the Living and the Dead, 1952: JGLS, 3. Serie, Bd. 31, 103–115; The Songs of the Swedish Nomadic Gypsies, 1951: JGLS, 3. Serie, Bd. 30, 84–96; The Ballad of Gruitsa and Novako, 1952: JGLS, 3. Serie, Bd. 31, 16–29; Taikon berättar. Zigenarsagor (Stockholm 1946; deutsche Auflage, Zürich 1948).

Untersuchung in der Schrift «Zigenarfrågan»<sup>15</sup> veröffentlicht. Die in Frage kommenden Behörden empfehlen darin, gewisse Massnahmen zu ergreifen, um die Zigeuner dem modernen Gemeinwesen anzupassen. Allmählich ist das auch geschehen. Im Frühjahr 1960 wurden die letzten Bestimmungen erlassen<sup>16</sup>, aus denen hervorgeht, dass die Staatskasse alle Kosten den Gemeinden ersetzt, die dabei behilflich sind, dass die Zigeuner ansässig werden können, und im übrigen dazu beitragen, sie der Gesamtheit anzupassen. Der Verfasser hat in seiner Eigenschaft als Sachverständiger in der zentralen Behörde, die mit der Lösung des schwedischen Zigeunerproblems beauftragt war, durch die enge Zusammenarbeit von der Behandlung jedes einzelnen Falles Kenntnis nehmen können. In der Zeit von reichlich zwei Jahren, seitdem die neuen Bestimmungen in Kraft getreten sind, haben 75 Zigeunerfamilien ständige Wohnsitze erhalten, und im Augenblick (Februar 1963) sind lediglich noch 27 nomadisierende Familien, bestehend aus insgesamt 149 Mitgliedern übrig geblieben. Alle anderen von den 850 schwedischen Zieunern haben einen festen Wohnsitz<sup>17</sup>.

Die Niederlassung ist über Erwarten gut gegangen; lediglich zwei Familien haben sich wieder auf die Wanderschaft begeben, und es ist typisch, dass es sich in beiden Fällen um schwach begabte oder tief alkoholisierte Familien handelte. Die Behausungen, die zur Verfügung gestellt wurden, bestanden zu 75 % aus älteren Wohnungen, oftmals in Einfamilienhäusern. Sie sind zumeist renoviert und, soweit es sich machen liess, mit modernen Bequemlichkeiten versehen worden. In einem Dutzend Fälle hat der Staat neue Häuser mit drei Zimmern, Bad und Küche aufführen lassen, die an die Zigeuner vermietet wurden; in solchen Fällen, wo die Zigeuner keine Miete bezahlen konnten, wurde diese durch Vermittlung der Wohlfahrt entrichtet. Möbel und übrige Ausstattung wurde von Darlehensmitteln eingekauft, welche von staatlicher Seite zur Verfügung gestellt wurden. Die Zigeuner haben ihre Wohnungen ausnahmslos gut – in vielen Fällen sogar musterhaft – instandgehalten, und die Nachbarn haben sie alsbald akzeptiert. Die Kinder wurden in die Schule geschickt, wo sie sich er-

<sup>15</sup> Ein summarischer Bericht über den materiellen und geistigen Status der schwedischen Zigeuner ist enthalten in dem Abschnitt des Verfassers *Zigenarnas levnadsförhållanden 1955. En intervjuundersökning*, 83–145 und 8 Seiten Bilder. Ein Bericht über den Inhalt des Gutachtens enthält C.-H. Tillhagen, *The Gypsy Problem in Sweden: JGLS*, 3. Serie, Bd. 36, 88–104.

<sup>16</sup> Siehe die Schrift des Kungl. Arbetsmarknadsstyrelsen: *Staten och zigenarna* (Stockholm 1960).

<sup>17</sup> Siehe C.-H. Tillhagen, *Optimism i zigenarfrågan: Arbetsmarknaden*; *ibid.* *Zigenarna och de statliga hjälpåtgärderna: Svenska Socialvårdsförbundets tidskrift*, Heft 6, 1962; *ibid.* *Zigenarna och skolan: Aktuellt från Skolöverstyrelsen*, 1963: 11.

staunlich gut gemacht haben. Die halberwachsene Jugend kann teilweise durch staatlich bezahlte Lehrer besondern Unterricht erhalten, teilweise kostenlose Berufsausbildung und bezahltes Arbeitstraining. Viele Zigeuner sind nunmehr Industriearbeiter, Chauffeure, Verkäufer, Handlungsgehilfen, Postbeamte usw. Unter den Zigeunern in Schweden befinden sich augenblicklich zwei Abiturienten, ein halbes Dutzend mit dem Reifezeugnis einer Realschule sowie mehrere Schüler an Spezialschulen.

Schwedens Zigeuner werden verschwinden und allmählich in der schwedischen Volksmenge aufgehen, in der ihre Anwesenheit zwischen allem «blau» und «blond», durch etwas «braun» und «schwarz» markiert sein wird. Deren Austilgung wird zum Leidwesen der Romantiker sein; die Zigeuner bildeten ja doch einen pittoresken und farbenfreudigen Einschlag in unserem Alltagsleben. Das mag sein, wie es will, aber wer wie ich das tägliche Dasein der Zigeuner gründlich kennen gelernt hat, der weiss, dass dort keine Spur von Romantik existiert hat; dafür gab es indessen viel Armut, Unwissenheit, Not und Elend. Ich habe Familien gesehen, die im Winter bei 20 bis 25 Kältegraden, zusammen mit einem halben Dutzend minderjähriger Kinder, im Zelt wohnten. Ich habe in dergleichen «Wohnungen», in denen sich laut schwedischer Gesetzgebung nicht einmal ein Hund aufhalten darf, zwei Säuglinge erfroren aufgefunden. Ich habe gesehen, wie die meisten über 50 Jahre alten Zigeuner, infolge aller erlittenen Strapazen eines Lebens auf der Wanderschaft zum körperlichen Wrack geworden sind. Ich habe in den letzten 15 Jahren, als die Verdienstmöglichkeiten der Zigeuner mehr und mehr versiegten, ehemals selbständige und moralisch hochstehende Familien gesehen, die immer mehr verarmten. Und daher gräme ich mich auch nicht über den Untergang der Zigeunerkultur. Die Arbeit, dieser unterentwickelten Minorität in unsere schwedische Gemeinschaft hineinzuhelfen, kostet die Staatskasse jährlich eine Million Kronen, aber das Resultat, das wir erstreben, ist dieses Opfer wert. Innerhalb einer Generation dürften die meisten Zigeuner als vollwertige Mitbürger auf eigenen Füßen stehen.

Die wissenschaftliche Arbeit mit der Erforschung der Zigeunerkultur geht indessen weiter<sup>18</sup>. Auf meinen vielen Reisen habe ich die

<sup>18</sup> Im Februar 1963 ist eine sprachwissenschaftliche Arbeit erschienen, nämlich «The Language of the Swedish coppersmith Gypsy Johan Demitri-Taikon. Grammar, Texts, Vocabulary, and English Word-Index». Das Werk ist verfasst von dem ehemaligen Professor in Phonetik an der Universität Uppsala, Olof Gjerdmann, sowie von Bibliothekar Erik Ljungberg, Stockholm. Es basiert teilweise auf etwa 8000 Wortzetteln, phonetisch niedergeschrieben nach Demitri-Taikon, von C.-H. Tillhagen, teils auf Aufzeichnungen und Sprachanalysen, welche von Erik Ljungberg, zusammen mit Taikon, gemacht wurden.

Zigeuner aufgesucht; dadurch und durch Milosch kenne ich nunmehr jeden einzelnen von ihnen persönlich, und ich besitze ein Verzeichnis, in dem jedes Mitglied in jeder Familie enthalten ist, und aus dem auch hervorgeht, wie die einzelnen Individuen miteinander verwandt und verschwägert sind. Zunächst handelt es sich um das Studium über ihren Kontakt mit der schwedischen Kultur. In dieser Beziehung kann ich ihnen Tag für Tag folgen. Meine Hoffnung ist, dass diese Volksgruppe von verschiedenen Spezialisten in allen Aspekten studiert werden kann: ethnologisch, folkloristisch, soziologisch, medizinisch, rassenbiologisch usw.

Im vergangenen Herbst stellte der Staat einen bedeutenden Betrag zur Verfügung für eine soziologisch-sozialmedizinisch-genetische Untersuchung der 287 Zigeuner innerhalb des Bereiches von Stockholm. Die Arbeit ist verteilt auf das Nordische Museum in Stockholm sowie auf das Sozialmedizinische und Genetische Institut an der Universität in Uppsala; sie liegt in den Händen von einem aus acht Personen bestehenden Forscher-Team. Der soziologische Sektor wird vom Verfasser bearbeitet, der sozialmedizinische von Dr. John Takman, Sozialarzt in Stockholm, sowie von Ragnar Berfenstam, Professor in Sozialmedizin, und der genetische Sektor wird schliesslich von Dozent Lars Beckman und Mitarbeitern behandelt. Wir haben bis einschliesslich Januar 1963 etwa 125 Individuen gründlich untersucht, und wir hoffen, im Laufe des Frühlings mit der ganzen Untersuchung fertig werden zu können. Ich hoffe ferner, dass wir weitere Mittel erhalten, so dass wir die Untersuchung auf alle Zigeuner Schwedens ausdehnen können. Die Ergebnisse werden nicht nur von entscheidender Bedeutung für die Zigeuner selbst sein, indem man Indikationen für Arbeitstherapie, Schulung, Kranken- und Invalidenpension erhält, sondern sie werden ohne Zweifel auch von wissenschaftlichem Wert sein, indem sie in Zukunft die Arbeit erleichtern dürften, stiefmütterlich behandelte Volksgruppen zu rehabilitieren sowie unterentwickelte Völker der abendländischen Kultur anzupassen.